

# Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 124

Donnerstag, den 30. Mai 1901.

XVI. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

## Die Liebe das Leben.

Roman von Dietrich von Gelchten.

Hildegarde füllte sich nur wenig um die neue Welt, in der sie lebte, und noch weniger dachte sie daran, wie dieselbe über sie urtheilen möchte, bis sie eines Abends beim Verlassen des Theaters über sich sprechen hörte.

„Haben Sie Grafen Caravon schon gesehen?“ vernahm sie eine Stimme in ihrer Nähe.

„Ja“, antwortete eine zweite Stimme, „sie ist sehr schön und leidlich zu gut für den Grafen; sie ist zu bemitleiden!“

Hildegarde erschrak. Weshalb bemitleide man sie? Wusste denn die ganze Welt, daß ihr Mann sie nur ihres Geliebten wegen geheirathet hatte?

Der Gedanke ließ sie in dieser Nacht keinen Schlaf finden. Im Osten graute schon der Morgen und unabkömig konnte sie nur an ihr seltsames, trauriges Looß denken, bis der Kopf ihr davon brannte und sie aufsprang, weil sie es nicht länger in den heißen Kissen litt. Sie drückte auf die Repetieruhr. Es war eben vier. Wenn sie verlückte, sich müde zu leiden! Sie wählte den Schlafzrod über, in der Absicht, in den Wohnsalon zu gehen und sich ein Buch, bei dessen Lesen sie tags zuvor unterbrochen worden war, von dorther zu holen. Als sie das Ankleidezimmer durchschritt, erschien ihr das alte, flotte Wasser so verlorend, daß sie stehen blieb und Gesicht und Arme darin badete. Sie trieb ihre reichen, dunkles Haar hinter die kleinen Ohrenwölkchen und hatte keine Ahnung davon, wie entzückt sie aussah mit den geröteten Wangen und der malerischen Unordnung ihrer schwarzen Locken.

Wie neu belebt, ging sie weiter und war erstaunt, im Flur noch die große Lampe brennend zu finden. Sicherlich hatte man vergessen, sie auszulöschen. Schon streckte sie die Hand aus, es selbst zu thun, als sie zu ihrem noch gröhneren Erstaunen ihres Gatten Kammerdienster schlafend in einem Regstuhl erblickte.

„Adolf“, redete sie ihn an, „was soll das heißen? Weshalb brennt die Lampe denn noch? Es ist doch bereits Morgen?“

Der Diener fuhr verblüfft aus tiefem Schlaf empor; dann stand er auf, um sehr verlegen und bestürzt die Gräfin zu erkennen. Unter keinen Umständen durfte er ja verrathen, daß er aus seinen Herrn warte. Aber ehe er noch Zeit zu einer Entgegnung fand, wurde die Bettdecke geöffnet, und der Graf trat ein. In makelosem Staunen sah er auf die Erscheinung vor ihm.

„Hildegarde“, rief er, „was thun Sie hier?“

„Ich wollte mir ein Buch aus dem Salon holen, und da ich die Lampe noch brennend fand, hatte ich eben die Absicht, sie auszulöschen“, antwortete sie ruhig; der Diener war höchst verwundert. Ich wußte nicht, daß Sie so lange fortbleiben.“

„Sie vergessen den Vertrag, Hildegarde!“ entgegnete er ihr und eine Wolke zog über sein hübsches Gesicht. „Sie gehen Ihren Weg und ich den meinen. Bitte, vergessen Sie das nicht. Gute Nacht, oder — wohl besser — guten Morgen, Hildegarde!“

Im nächsten Augenblick stand sie allein. Sie ging ins Wohnzimmer und öffnete die Läden. Der Sonnenchein kroch ins Zimmer. Sie stieß die Fenster auf und sah auf die großen, grünen Bäume. Der Himmel glühte in Gold und Purpur; der Thau blühte im Grase; ein leiser West streifte mit duftbeladenen Schwingen ihr Gesicht.

Voller Entzücken schaute sie in die Wolken. Da aber drängte sich das Bild ihres Mannes vor ihre Seele, wie er im Öl unter der Gasflamme gestanden hatte, mit den durchdrückten Zügen. Sie schauderte. O, wie sie doch dieses Leben hasste! Sie legte ihr Haupt gegen die kalten, grünen Blätter, die zum Fenster herein nühten; sie sah hinauf zu dem blauen Himmel und träumte — träumte von der Welt und dem Leben, wie es hätte sein können — och, so anders, so ganz anders, wäre sie nur das Weib eines Mannes, der sie liebte!

Der schöne Morgenhimmel, der süße Blüthenduft wehten in ihrem Herzen eine heiße Sehnsucht nach Glück und Liebe, — Glück und Liebe, denen sie doch auf immerdat entflohen mußte!

Erst beim Mittagessen sah Hildegarde den Grafen. Er schien nicht sehr wohlgezähmt.

„Hildegarde“, sagte er scharf, „hoffentlich beabsichtigten Sie nicht eine Wiederholung der Scene von heute früh. Es schmeckt nach einem Auftritt aus einem französischen Drama, seine Frau wartend auf dem Fluß zu finden.“

„Es war ein Zufall, wie ich Ihnen bereits sagte, Graf Caravon“, entgegnete sie kühl, „wie können Sie sich nur einbilden, daß es etwas anderes gewesen wäre?“

Er wurde ein wenig verlegen über seine Worte.

„Nun“, lenkte er ein, „es hätte Ihnen doch jemand bringen können, daß ich die Nächte am Billardtisch ver-

spielte, und Sie hätten sich am Ende von der Wahrheit dieser Thatache überzeugen wollen.“

„Ich würde nie jemand erlauben, schlecht von Ihnen zu sprechen!“ entgegnete sie stolz.

Er lächelte zuversichtlich.

„Das weiß ich jetzt“, sagte er. „Aber ebenso muß ich auf voller Freiheit des Handelns bestehen und habe jegliche Einmischung.“

„Von meiner Seite können Sie ruhig sein, Graf Caravon“, entgegnete sie.

„Das heißt, vernünftig gesprochen“, versetzte er. „Wenn Sie das nur immer beherzigen wollen, werden wir schon miteinander auskommen!“

16. Kapitel.

Eine Woche nach diesem kleinen Vorfall fuhr Arnold Ramson vor Holly-House vor. Er wollte seiner Tochter zu ihrem großen Erfolg in der Gesellschaft gratulieren, wollte ihr alles erzählen, was er zu ihrem Lobe gehörte, und wie er jetzt auf dem Gipfel seiner gesellschaftlichen Träume angelangt sei. Als der Vater der Gräfin Caravon fand er in Häusern Zutritt, die ihm sonst verschlossen geblieben wären, und als Schwiegervater des Grafen, was ihm nicht weniger werth war, vergrößerte sich seine Praxis mit runderbarer Schnelligkeit. Arnold Ramson pries sich einen glücklichen Mann.

Er wurde in die Bibliothek gewiesen, wo die junge Gräfin allein saß; sie bot eine königliche Erscheinung in dem schweren Samtkleid, welches in dichten Falten ihre Gestalt umfloss. In der Hand hielt sie ein Buch, aber gelezen hatte sie augenscheinlich nicht darin. Zu dem Blieb, mit dem sie, als ihr Vater eintrat, aufsah, stand der Ausdruck des Verlorenseins mit lebendiger Sprache. Aber er sah nichts davon. Er ging auf sie zu und begrüßte sie, wie gewöhnlich, um ihr zu sagen, daß sie schön sei und Welch einen großartigen Erfolg sie errungen habe. Aber was er ihr auch sagte, kein Lächeln antwortete ihm; nur tiefer wurden die Schatten, welche ihr um Mund und Augen lagerten.

Plötzlich aber richtete sie sich auf, daß er fast erschrak, und blickte ihr mit ihren großen, schwarzen Augen geradeaus durchdringend an.

„Vater“, sagte sie, „weißt Du auch, was für ein Mensch das ist, an den Du mich verkauft hast?“

Er fuhr förmlich zurück, sowohl vor ihrer Frage, als vor dem Tonfall, in welchem sie dieselbe stellte.

„Hildegarde, mein Liebling, wie kannst Du Dich nur so ausdrücken!“ stieß er hervor.

Aber sie blieb unbewegt.

„Weißt Du, was für eine Art von Mensch mein Mann ist?“ wiederholte sie nur noch dringender.

„So, das Klingt doch anders! Das läßt sich doch beantworten!“ entgegnete er, nach dem Strohhalm greifend, den ihm die veränderte Form ihrer Frage bot. „Du solltest aber nicht immer jenes hässliche Wort gebrauchen. In England treibt man keinen Menschenhandel!“

Sie lachte, es war ein britisches Lachen, wie es nicht herzzerreißend von so jungen Lippen erlösen konnte.

„Streiten wir uns nicht über Ausdrücke, Papa!“ verzog sie herb. Antwortete mir statt dessen: weißt Du, was für eine Art von Mensch mein Gott ist?“

Er sah ein, daß er ihr nicht entfliehen kann.

„Alle, die den Grafen kennen, halten ihn für einen sehr hübschen und einnehmenden Mann!“ fügte er sich aus der Klemme zu ziehen.

„Hübsch!“ wiederholte sie und es flang wie tiefer Gram durch ihre Stimme. „Was hat das mit dem Charakter eines Menschen zu thun? Weißt Du, daß er ein unheilbarer Verchwender ist, daß er Tage und Nächte hindurch spielt und wettet, daß er erst bei Tagessgrauen noch Hause kommt, und daß er nie, aber auch niemals nur davon denkt, daß er, wie jeder Mensch, auch Pflichten hat?“

„Kleine Schwächen, liebes Kind!“ versuchte er ihr auszureden. „Daraüber las Dir keine grauen Bäder waschen!“

Sie falte die schlanken, weißen Hände im Schoß.

„Kleine Schwächen!“ wiederholte sie. „Papa, wenn das kleine Schwächen sind, was sind dann große Schwächen?“

„Lassen wir das“, sagte der Rechtsgelehrte, „das ist kein Unterhaltungsthema!“ Und im Stillen wünschte er fast, daß er nicht gekommen wäre. Aber so leicht sollte er heute nicht davonkommen.

„Vater“, hob sie wieder an, „weißt Du, was er war, als Du seinen Antrag annahmest?“

Arnold Ramson fand ihre Frage sehr ungemütlich, aber er mußte ihr wohl oder übel Rede stehen.

„Ich wußte“, antwortete er somit diplomatisch, „daß er Graf Caravon sei, ein Peer des Reiches, ein Mann von altem Adel, und ein solcher, dachte ich, wäre gerade gut genug für meine stolze Tochter!“

„Eine leisen, mobilberechnen Worte, — alle ihre Wirkung verfehlten sie auf Hildegarde.

„Weißt Du auch, daß er für nichts auf dieser Welt Sinn habe, als für Wetten und Spielen?“ fragte sie weiter.

„Alle Männer haben ihre Fehler“, versetzte er lächelnd. „Dies sind die seinen. Du mußt Geduld mit ihm haben, Kind!“

Aber wie im Winde verhallten seine Worte.

„Weißt Du, daß er mich nicht leiden kann und nie hat leiden mögen?“ forschte das ungeliebte, junge Weib.

„Unsinn, Hildegarde!“ wehrte ihr Vater. „Du hast doch alles, was ein verwohntes Kind des Glücks sich nur wünschen kann!“

Sie lächelte bitter.

„Alles, o, ja!“ preßte sie hervor. „Alles, nur — ein totes Herz! Papa, dachtet Du denn nie daran, daß ich jung bin und daß Jugend sich nach Liebe sehnt? Diese Heirath, sie war eine Grausamkeit, wenn er, der mich begehrte, wie Du mir sagtest, mich nicht liebt!“

„Hildegarde“, rief Arnold Ramson bestürzt, „ich habe Dir nie gesagt, daß Graf Caravon Dich liebe. Er machte Dir einen Antrag. Von Liebe war nicht die Rede dabei!“

„Du aber sagtest mir, man könne auch ohne Liebe leben und glücklich sein“, stieß sie impulsiv aus.

„Das ist ich!“ gestand er fleimlaut ein.

Sie rieb ihre Hände in Verzweiflung.

„Ach aber kann es nicht, ich aber kann es nicht!“ entrang es sich ihr mit Ungestüm. „Ich kann nicht glücklich sein ohne Liebe! Ich habe es nicht gewußt, — wie hätte ich das denn auch sollen? — aber jetzt weiß ich es; die Liebe ist das Leben! Und Du, Vater, hast mich betrogen, Du, der Du mich retten wolltest und mich vor allen Bösen bewahren, Du betrogst mich um das Höchste, das Heiligste im Leben, — um den Traum der Liebe! O, Gott verzehe es mir, aber ich wollte, ich wäre tot!“

Einen solchen Gefühlsausbruch, nie und nimmer hatte Arnold Ramson ihn bei seiner Tochter für möglich gehalten.

„Du weißt nicht, was Du sprichst, daß Du mir das zu sagen vermagst!“ entgegnete er erst nach einer Pause. „Für wen lebe ich denn? Ich habe ja keinen Menschen auf der ganzen Welt, als Dich allein. Und ich sollte Dich mein Kind, mein Ein und mein Alles, betrogen haben können?“

Seine ruhigen Worte dämpften in etwas ihre Überhänglichkeit, zu der ihr grausames Looß sie hingerissen hatte.

„Du hast es dennoch gethan!“ rief sie unsagbar traurig.

„Weißt Du mir die Wahrheit gesagt, nie und nimmer würde ich mir diese goldigen Ketten angelegt haben und wenn sie mich gleich auf den Thron erhoben hätten. Mein Gott liebt mich nicht und wird mich niemals lieben. Niemals! Versteh das Wort recht und bedenke, was es heißt! Ich bin für meinen Gatten Lust! Wenn ich hier zu seinen Füßen stirbt niederfiele, ihn würde es kaum bemerkern. Er hat ja mein Geld! Was braucht er mehr? Ich bin ihn nichts, — o, Gott! — nichts, nichts!“

„Hildegarde, Du übertriebst!“ fügte er zu beruhigen.

„Nein, Papa, und Du weißt, daß es so ist, so gut, wie ich!“ rief sie leidenschaftlich. „Und ich vermag es nicht auszudenken, wie das noch enden soll! Suerit war er mir gleichgültig; seit kurzem aber fange ich an, ihn zu verabscheuen!“

Wie ein leiser Schrei hatten sich die lebten Worte von ihren Lippen gerungen.

Erschrockt erhob Arnold Ramson sich.

„Du bist außer Dir, Hildegarde“, sagte er, „Du bist nicht mehr Du selbst! Es thut mir leid, daß ich gerade heute kam, — in dieser unglücklichen Stunde!“

Verstand er sie denn wirklich so gar nicht? Oder wollte er sie nicht verbergen? Mit lebendiger Gebärde strecte sie die Arme aus.

„Papa, kannst Du mir denn nicht helfen? Kannst Du nichts für mich thun?“ fragte sie angstvoll.

Geflüstert suchte er ihrem Blick auszuweichen.

„Was könne ich für Dich thun?“ verzog sie achselzuckend.

„Ich könnte mit Graf Caravon sprechen. Wenn Du willst, kann ich ihn bitten, sich etwas mehr um Dich zu kümmern!“

„Nein, nein!“ rief sie fast bestig. „Niemand darf Du das thun! Wenn er mir sagt, daß Du ihn darum gebeten hättest, ich müßte ihn hassen und — viel fehlt nicht mehr, daß ich ihn hasse!“

„Hassen! Welch ein Wort für ihn, den Hasselieben!“ sprach Arnold Ramson. „Ich sage Dir, Hildegarde, es erfüllt seine einzige Frau in ganz London, die ihm einen Korb geben hätte!“

„Ich wollte, ich hätte es gethan!“ rief sie mit Empfahle. „Alles, was mein Herz an süßen Träumen barg, er hat es erwidert! Mein besseres Ich ist gestorben und tot durch seine Schuld!“

Der Advokat machte Miene, seinen Besuch zu beenden.

(Fortsetzung folgt.)

## Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

und Uhren verkaufe durch Ersparniss hoher Ladenmiethe zu äusserst billigen Preisen

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,

Langgasse 3, 1 Stiege, a.d. Marktstr.

Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 3553

## Dr. med. Lauser's Magenpulver

Telephon Nr. 831.

Wiesbaden,

Langgasse 12.

3 mal mit goldenen Medaillen preisgekrönt.

Wirkt vorzüglich bei sämtlichen Magen- u. Darmkrankheiten, Hamorrhoiden-Leiden etc., besitzt den sogen. Katzenjammer. Bestandtheile des Pulvers: Rhiz. Zingiber. pulv. 5,0, Bismuth. subnit. 20,0, Cale. carb. 10,0, Natr. sulfur. 10,0, Magn. carb. 15,0, Natr. chlorat. 8,0, Carb. Tiliae subt. pulv. 10,0 Gummi arab. 10,0, Natr. bicarb. 40,0, Castor sibiric. 3,2. — Preis per Schachtel 150, 2. — und 3 M.

Erhältlich in den meisten Apotheken. Vorrätig: Viktoria-Apotheke Wiesbaden.

50/26

## Färberei Gebr. R

# Amts-Blatt

Erscheint täglich. der Stadt Wiesbaden. Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Vommert in Wiesbaden,  
Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 124.

Donnerstag, den 30. Mai 1901.

XVI. Jahrgang.

## Amtlicher Theil.

### Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf  
Donnerstag, den 30. Mai I. J.  
Nachmittags 4 Uhr,

in den Bürgersaal des Rathauses zur Sitzung ergebenst  
eingeladen. Tagesordnung:

1. Wahl eines Magistratsmitgliedes als Erzaymann  
für die Zeitdauer bis zum 23. Dezember 1903.
2. Vorlage der Stadtrechnung für das Etatjahr 1899  
zur Prüfung und Feststellung.
3. Plan für die Umgestaltung des Schloßplatzes und  
der Umgebung des Rathauses.
4. Projekt, betreffend die Anlage eines Seitenstollens  
am Schläferskopf.
5. Fluchtklinienplan für die Verlängerung der Weinbergstraße.
6. Expachtung von Gelände zur Anlage eines Fußwegs  
zwischen Kar. und Wallmühlstraße, und Ausführung  
desselben.
7. Austausch von Gelände an dem Verbindungsstückchen  
von dem mittleren Theile der Mezzergasse nach der Langgasse.
8. Aufkauf von domänenfiskalischem Gelände an der  
Emserstraße.
9. Antrag auf Erhöhung der für die veterinärpolizeiliche  
Beaufsichtigung der hiesigen Viehmärkte zu zahlenden  
Bergütung.

10. Entwurf zu einem neuen Vertrag mit dem Wiesbadener Brunnen-Comptoir.

11. Entwurf einer Gebührenordnung nebst Tarif für  
die Benutzung der Lagerräume pp. des Marktkellers.

12. Desgleichen einer Gebührenordnung nebst Tarif,  
betr. die Erhebung von Marktstandsgeld auf den hiesigen  
Märkten.

13. Verkauf einer städtischen Grabenfläche an der Wallmühlstraße.

14. Anschluß einiger städtischen Gebäude an das  
Kanalnetz.

15. Antrag auf Gewährung einer Beihilfe an den  
Pferdezuchtverein.

16. Änderung der Gehaltsordnung für die technischen  
Beamten.

17. Erhöhung des Budget-Postens A. VI. Nr. 9 und  
Bewilligung einer im Budget noch nicht vorgesehenen Reliktenverjorgung.

18. Zusicherung der eventl. Ruhegehalts- und Reliktenversorgung an einen Hilfsausseher,

19. Bericht der bestellten Kommission, betr. den Entwurf einer neuen Baupolizei-Ordnung.

20. Anhörung der Stadtverordneten-Versammlung, betr.  
die feste Anstellung zweier Bureauassistenten beim Gas- und  
Wasserwerk und eines Kassenassistenten bei der Stadthauptkasse.

21. Ein Gesuch des katholischen kaufmännischen Vereins  
um Übertragung einer Stimme in dem Kuratorium der zu  
errichtenden kaufmännischen Fortbildungsschule.

Wiesbaden, den 25. Mai 1901.

### Der Vorsitzende d. Stadtverordneten-Versammlung.

#### Hundesteuer.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom  
30. März d. Js. werden diejenigen Besitzer von Hunden,  
welche die Hundesteuer für das Rechnungsjahr 1901 bis jetzt  
nicht gezahlt haben, hierdurch aufgefordert, die Anmeldung  
der Hunde und die Zahlung der Hundesteuer bis spätestens  
zum 15. Juni d. Js. an unsere Steuerkasse im Rathaus,  
Zimmer Nr. 17, zu bewirken, widrigenfalls mit  
Ordnungsstrafe bis zu 30 Mk. vorgegangen werden muß.

Hierbei bemerken wir, daß auch diejenigen Hunde wieder  
anzumelden sind, welche im vorigen Jahre schon versteuert  
waren, sowie diejenigen, für welche Steuerbefreiung be-  
ansprucht wird.

Wiesbaden, den 24. Mai 1901.

Der Magistrat:  
In Vertr.: Hess.

#### Bekanntmachung.

Freitag, den 31. d. M., Nachmittags 5 Uhr,  
soll die Grasnutzung in dem Garten Sonnenberger-  
straße 8a (Paulinenhäuschen) öffentlich meistbietend ver-  
steigert werden.

Wiesbaden, den 26. Mai 1901.

Der Magistrat.  
In Vertr.: Körner.

#### Bekanntmachung.

Die am 22. d. M. stattgefundene Versteigerung  
des Grases von Feldwegen, Gräben und Böschungen  
ist genehmigt worden und wird die Crescenz hiermit den  
Steigerern überwiesen.

Der Steigpreis muß innerhalb drei Tagen an die  
Stadthauptkasse gezahlt werden. 1623

Wiesbaden, den 26. März 1901.

Der Magistrat.  
In Vertr.: Körner.

#### Beschluß.

Vom dem Feldwege zwischen den Distriziten „Auf der Bain“ und „An den Nussbäumen“, Nr. 4<sup>a</sup> des Lager-  
buches, wird der mit Nr. 8522 bezeichnete Theil von 64 qm  
nach ordnungsmäßiger Durchführung des gemäß § 57 des  
Gutständigkeits-Gesetzes vom 1. August 1883 eingeleiteten  
Verfahrens, hierdurch eingezogen.

Wiesbaden den 22. Mai 1901.

Der Oberbürgermeister.  
In Vertr.: Körner.

#### Bekanntmachung.

Die Beteiligten werden davon in Kenntniß gesetzt, daß  
während der Sommermonate April bis einschl. September  
der Fruchtmarkt um 9 Uhr Morgens beginnt.

Städt. Fleische-Amt.

6101

**Konkurrenz.**  
**Mittwoch, den 12. Juni, d. J. 3. Vormittags**  
**10 Uhr,** soll der Ertrag der Kloßstallanen in der Mainzer-, Parl-, Kapellen- und Idsteinerstraße, im Nerothal, bei den Schiebhallen unter den Eichen und in der Adolfsallee von der Adelheidstraße bis zur Adolfs Höhe, auf fünf Jahre im Rathaus hier Zimmer Nr. 55. meistbietend verpachtet werden.

Wiesbaden, den 24. Mai 1901.

Der Magistrat.  
 In Vertr.: Körner.

**Bekanntmachung**

Behuhs Herstellung der Wasser- und Gasleitungen in der Adelheidstraße wird der Feldweg in der Verlängerung der Adelheidstraße vom 30. d. M. an, während der Dauer der Arbeiten für den öffentlichen Fuhrverkehr gesperrt.

Wiesbaden, den 29. Mai 1901. 1736

Der Oberbürgermeister.  
 In Vertretung: Körner.

**Bekanntmachung.**

Hier wohnhafte Familien, welche bereit sind, erwerbsunfähige Personen auf unsere Kosten in Pflege zu nehmen, werden ersucht, sich unter Angabe ihrer Bedingungen im Rathaus, Zimmer Nr. 14, alsbald zu melden.

Wiesbaden, den 15. Mai 1901. 1316

Der Magistrat. — Armen Verwaltung.

**Städtisches Leihhaus zu Wiesbaden,  
 Friedrichstraße 15.**

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das städtische Leihhaus dahier Darlehen auf Pfänder in Beträgen von 2 Mk. bis 2100 Mk. auf jede beliebige Zeit, längstens aber auf die Dauer eines Jahres, gegen 10 p.C. Zinsen giebt und daß die Taxatoren von 8—10 Uhr Vormittags und von 2—3 Uhr Nachmittags im Leihhaus anwesend sind.

Die Leihhaus-Deputation

**Hente Donnerstag, von Vormittags 7 Uhr ab**  
 wird das bei der Untersuchung widererbäig befundene Fleisch

eines Ochsen zu 45 Pf.

das Pfund unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freibank verläuft.

An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter und Wirtsh.) darf das Fleisch nicht abgegeben werden. 1741

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.



Donnerstag, den 30. Mai 1901.

Morgens 7 Uhr: **Konzert des Kur-Orchesters**  
 in der Kochbrunnen-Anlage

unter Leitung des Konzertmeisters Herrn A. van der Voort.

1. Choral: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her“.
2. Ungarische Lustspiel-Ouverture. Kéler Béla.
3. „Der Schäfer putzte sich zum Tanz“, Gesang: Walzer Lassen.
4. „Am Meer“, Lied Schubert.
5. Bolero, Ballettmusik aus „Stumme von Portici“ Auber.
6. Potpourri aus „Ernani“ Verdi.
7. Milanollo-Marsch. Hamm.

**Abonnements - Konzerte**

des

**städtischen Kur-Orchesters**

Nachm. 4 Uhr:

unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors Herrn Louis Lüttner.

1. Ouverture zu „Des Wanderers Ziel“. Suppé
2. Barcarole aus op. 36. Tschaikowsky.
3. Eternelle ivresse, Walzer Ganne
4. Arie aus „Rinaldo“. Händel.
- Solo-Violine: Herr Konzertmeister Irmer.
5. II. Finale aus „Fidelio“ Beethoven.
6. Im Hochland, schottische Ouverture. Gade.
7. Fantasie aus „Faust“. Gounod.
8. Reitermarsch aus „Simplicius“ Joh. Strauss.

Abends 8 Uhr		
1. Krönungsmarsch	:	SVENDSEN.
2. Fest-Ouverture in A-dur	:	KLUGHARDT.
3. Air	:	J. S. BACH.
4. Ballotmusik aus „Die Königin von Saba“	:	GOUDNO.
5. Ouverture zu „Ein Sommernachtstraum“	:	THOMAS.
6. Virgo Maria	:	OBERTHÜR.
7. Wiener Volksmusik, II. Potpourri	:	KOMZÁK.
8. Estudiantina, Walzer	:	WALDTEUFEL.

**Kurhaus zu Wiesbaden.**

Freitag, den 31. Mai 1901, ab 4 Uhr Nachmittags,  
 (nur bei günstiger Witterung):

**Grosses Gartenfest.**

**Drei Musikkorps.**  
**Ballon-Fahrt**

der Aeronauten

**Miss Polly und Kapitän Ferell**

mit ihrem Riesenballon „Taku“ (1000 Kub.-Meter),  
 eventuell Fallschirm-Absturz der Miss Polly.  
 Anmeldungen von Passagieren befördert die Tages-  
 kasse. (Preis nach Vereinbarung.)

Auffahrt ca. 5½ Uhr

Von 8 Uhr ab bleibt der Garten nur für Gartenfestbesucher  
 reservirt.

Um 8 Uhr beginnend:

**Doppel-Konzert**

Mit Eintritt der Dunkelheit:  
 Illumination des Kur-Parks.

**Grosses Feuerwerk**

(Herzogl. Hof-Kunstfeuerwerker A. BECKER).

PROGRAMME:

1. Raketen mit Knall, pfeifend aufsteigend, als Signal.
2. Bombe mit Goldregen.
3. Bunte Perlregenbombe.
4. Zwei guillochirende Farbensonnen mit Brillantfeuer.
5. Raketen mit Kryanthemen.
6. Verwandlung Leuchtkugel-Bombe, zweifach.
7. Brillant-Palmenbombe.
8. Ein sich öffnender und Maiblumen-Bouquets aussprühender Blumenkorb; Dekoration aus bunt brennendem Lichterfeuer und bunten Leuchtkugeln.
9. Raketen mit buntem Perlregen.
10. Iris-Bomben.
11. Bombe mit Goldregen.
12. Bombe mit Kaiser-Edelweiss.
13. „Das Chromatrop“, guillochirende Farbenspielsonnen in Brillantfeuer.
14. Etagen-Raketen mit bunten Leuchtkugeln.
15. Verwandlungs-Chrysanthemen-Bombe.
16. Polypenbombe.
17. Brilliant-Tourbillons.
18. Blondin als Radfahrer auf dem Drahtseile; Figur aus buntem Lichterfeuer in Vor- u. Rückwärtsbewegung.
19. Raketen mit Goldregen.
20. Verwandlungsbombe mit Goldregen.
21. Bombe mit grünen Leuchtsternen.
22. Raketen mit Lufschlangen.
23. Schur-Raketen, vor- und rückwärts laufend.
24. Diverses Wasserfeuerwerk: Fontainen, Taucher, Irrlichter und Sonnen, welche in ein Pots-à-feu endigen.
25. Eine laufende Sonne verwandelt sich in einen stebenden Brillanstern, und dieser endet in einem sich 20 m weit öffnenden Riesenfischer aus Brillant- und Farbenbrändern.
26. Raketen mit Fallschirm, langschwebende bunte Leuchtkugeln auswerfend.
27. Ein Riesen-Wasser-Pots-à-feu mit Fröschen, Schwärmern und Leuchtkugeln.
28. Kampf Siegfrieds mit dem Drachen. Riesen-Dekoration aus über 2000 bunt brennenden Lichtern in beweglicher Darstellung.
29. Grosse Buntfeuer-Beleuchtung der 30 m hohen Fontaine, der Insel und des Parks.
30. Grosses effektvolles Kriegs-Bombardement von zahlreichen Kanonenschlägen, Schnellfeuergeknatter, bei lebhaftem bunten Leuchtkugelspiel.
31. Zum Schluss: Zwei Riesen-Bouquets von je 100 Raketen mit bunten Leuchtkugeln und Brillansternen.

Die Wege um den grossen Weiher sind für den Verkehr des Publikums während des Feuerwerks abgeschlossen.  
 Beleuchtung der Kaskaden vor dem Kurhause.

Eintrittspreis 1 Mark.

Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal des Kurhauses.

Eine rothe Fahne am Kurhause zeigt an, dass das Gartenfest bestimmt stattfindet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Fremden-Verzeichniss  
vom 29. Mai 1901 (aus amtlicher Quelle).

Adler, Langgasse 32.
Schimmelbusch m. r. am. Kaiserslautern
Dietrichs m. S. Roggenthal
Salle, Dr. Berlin
Loeder Aachen
Heskamp, Stud. Aachen
Schlieben, Graf München
Bruno, Oberstleut. Recklinghausen
Boettzel, Förster m. Fr. Siegen
Siemens, Fr. Saarbrücken
Bremme, Fr. m. K. Barmen
Karsch, Dr. m. Fr. Speyer
Lichtenberger, Fr. Taben
Alt, 2 Hrn. Posen
Jacckel Düsseldorf
Eck Tiesen, Fr. m. S. Barmen
Koehler, Fr. Bochum
Reichert Wien
Friedmann
Walckenbach Köln
Badischer Hof, Nerostrasse 7.
Vennmarsk, Kfm. Saarlouis
Huber
Rosenzweig, Kfm. m. Fr. Krefeld
Meyer, Kfm. Köln
Simon, Fr. Königswberg
Kahn Hamburg
Bahnhof-Hotel, Rheinstraße 23.
Oppenheimer m. T. St. Louis
Saenger, Fbkt. m. Fam. Offenbach
Dango, Kfm. m. Fr. Elberfeld
Gentner Hersfeld
Kothe
Gersdorf Wald
Kaltenbach Düsseldorf
Dille m. Fr. Gießen
Spranger m. Fr. Berlin
Frank, Stud. Berlin
Bärwald, Kfm. Gießen
Bender, m. Fr. Eberfeld
Hesse Eberfeld
Thoeoe, Kfm. Paris
Koch, Dr. Stockholm
Gang-r Stockholm
Lisagh, Fr. Bromberg
Badulosen, Fährich Neumann
Neumann Augsburg
Lentz Bensberg
Wagner
Jeffke, Kfm. m. Fr. Berlin
Niemeyer Köln
Perschmann Ehrenbreitstein
Nienhause, 2 Hrn. Datteln
Rosen, Kfm. Düsseldorf
Hagen, Fr. Königswberg
Leisse, 2 Hrn. Marburg
Walden Düsseldorf
Naminger, 2 Hrn. Hamburg
Behr Bensberg
Frosser
Lufikurort Bahnhof.
Müller m. Fam. Frankfurt
Andress m. Fam. Frankfurt
Jims m. Fam. ■
Anthes, Fr. ■
Tübben, Fr. ■
Seiss-vus, Wilhelmstraße 26.
Zuehlke Dorphagen m. Fr. Dorphagen
Hesse, Dr. Frankfurt
Hotel Bender, Häfnergasse 10.
Saal, Baikier Weimar
Kempf m. Fr. Chemnitz
Block, Wilhelmstraße 54.
Krawohl, 2 Hrn. Essen
Krawohl, Ref. Saarbrücken
Staub, Dr. Berlin
Bonauer, Kfm. New-York
Schwarzer Stock, Krausplatz 12.
Thieme, Rent. Eisenach
Heyland, Fr. Berlin
Lippmann, Ing. Würzburg
Zwei Böcke, Häfnergasse 12.
Dotterweich, Post-assist. Bamberg
Schmidt, Kfm. Nürnberg
Braubach, Saalgasse 34.
Schulte, Leut. Köln
Schulte, Oranienstein
Köper, Fbkt. m. Fr. Barmen
Stehel, Rent. Würzburg
Kreuder Mainz
Wolf Offenbach
Goldener Brunnen, Langgasse 34.
Untermann, Rent. Berlin
Grünebaum, Kfm. Frankfurt
Kutter, Fr. m. T. Dresden
Dahlheim, Taunusstraße 15.
Meyer, Kfm. m. Fr. Blankenburg
Schutte, Rent. m. Fr. New-York
Roser, Fr. Mannheim
Dietenmühle (Kuranstalt) Parkstr. 7.
Saand, Rittergutsbes. Dom. Bielawy
Einhorn, Markstrasse 30.
Müller, Kfm. Berlin
Engelhaaf, Kfm. Pfullingen
Kaufmann, Kfm. Köln
Moncke, Stud. Marburg
Hofmann, Stud. Darmstadt
Hecht, Archit. Mannheim
Benzinger m. Fr. u. S. Mannheim
Schwahn, Dir. Gotha

Eisenbahn-Hotel, Rheinstraße 17
Wohlfahrt, Stud. Giessen
Mehring, Stud. Nürnberg
Fabre, Ing. Lötzsch
Watrin, 3 K. Marburg
Mutsche, Stud. London
v. Sanden, Stud. Cox, Kfm.
Butterworth, Kfm. Stone, Kfm.
Stone, Kfm. ■
Engel, Kranzplatz 6.
Rossebeck, Fr. Ruhrort
Rossebeck, Fri. Coblenz
Heyl, Seer. m. Fr. Berlin
Br. bner, Dr. m. Fr. Edinburgh
Kelm, Generalmajor Berlin
Englischer Hof, Kranzplatz 11.
Franconier m. Fr. Lützsch
Butter, Med.-Rath m. Fr. Loschwitz
Pöter Massen
Widelewski, Dr. Wickede
Ledeboer, Ing. Darmstadt
Grünberger Giswitz
Münzer ■
Erprinz, Mauritiusplatz 1.
Otto, Gutsbes. m. Fr. Naumburg
Berghäuser, Kfm. Frankfurt
Klerer, Kfm. m. Fr. Barmen
Brandt, Kfm. Köln
Behamann, Geschw. Dortmund
Herybrand London
Hotel Fuhr, Geisbergstraße 3.
z. Hagen m. Fam. Elberfeld
Döneweg, Kfm. Altena
Döneweg, 2 Hrn. Stud. Heideberg
Dr. Gierlich's Kurhaus, Leberberg 12
Knabe, Fri. Halle
Israel, Kfm. m. Fam. Berlin
Grüner Wald, Markstrasse.
Wasilewski Königsberg
Freiburg, 2 Hrn. Kfle. Hildorf
Stack, Leut. Coblenz
Michels, Kfm. m. Fr. Luxembourg
Schäfer, Kfm. Berlin
Michalis, Kfm. ■
Bloch m. Fr. Brüssel
Hamburger Hof, Taunusstraße 11.
Grün, Ing. Frankfurt
Zwieback, Stud. Darmstadt
Happel, Schillerplatz 4.
de Salmeck, Kfm. Paris
Deickehaar, Rent. "
Gärtner, Seer. m. Fr. Köln
Stern, Kfm. m. Fr. Berlin
Wedemann, Dr. Lyon
Henzel m. S. Lanzenhöhl
Hotel Hohenzollern, Paulinenstr. 10.
Fleischer m. Fr. Bergen
v. Reichel, Fr. Königsberg
Hay, Consul m. Fr. "
Wehla, Justizrat Breslau
Jontz, L.-Abg. Bützbach
Vier Jahreszeiten, Kaiser Friedrichpl. 1.
Thorstäppen Kivornagel m. Fam. Brühl
Loeb, Kfm. m. Fr. Trier
Smith England
Schaw ■
Nickens ■
Warnsloh m. S. Cassel
Kaiserhof (Augusta-Victoria-Bad), Frankfurterstrasse 17.
Rosenfeld Paris
v. Embden Hamburg
Wallach, Dr. Essen
Usher m. Fr. Edinburg
Tunwell, Fr. " Werden
Forstmann, 2 Hrn. de Haurock New-York
Wolff, Ing. Zürich
Seilgman Hannover
Richter Berncastel
Jacoby, Prof. Freiburg
Tietz Köln
Karpfen, Delaspéstrasse 4.
Moks, Kfm. Berlin
Obermüller, Kfm. Stuttgart
Fischer, Ing. Köln
Kramer, Ing. Greven
Klettner, Fbkt. Crefold
Meier, Kfm. Augsburg
Königlicher Hof, kl. Burgstrasse 6.
Bruck, Geh. Rath Leobschütz
Brauno, Fr. Haag
Sandkuhl, Bgmstr. Krichberg
Sander, Fr. Mühlheim
Goldene Krone, Langgasse 36.
Nolde, Fbkt. Reading
Ude m. Fr. Bitterfeld
Becker, Rent. Greven
Hüttig, G-Agent Walmar
Brossey, Fr. Berlin
Kronprinz, Taunusstraße 46.
Freytag, Bankier Haag
Neumann, Postprakt. Kreuznach
Guimann, Kfm. Nürnberg
Hoffmann " Göttingen
Hüttner Görlitz
Hotel Lloyd, Nerostrasse 2.
Hollmann m. Fam. Berlin
Hollmann, Rent. m. Fr. Gramzow

Metropole und Monopole, Wilhelmstraße 6. u. 8.
Mayer, Justizrat m. Fr. Bonn
soobi Düsseldorf
Leiß, m. T. "
Dicker, m. Fr. Amsterdam
Weddelink, Rent. Haarlem
von der Marti m. Fr. Wesel
de Brey m. Fam. Gravenhagen
v. Endert, 2 Hrn. Neuss
Stamm, 2 Hrn. Kfle. Fürth
Morgenstern, Fbkt. Minorva, kl. Wilhelmstraße 1—3.
Löbke, R.-Baumstr. Stettin
Feldmann, Bankier m. Fr. Brüssel
Loeb München
Vaupel m. Fr. Burg Fürstenstein
National, Tauusstrasse 21.
Paul, Kfm. m. Fr. Weischlitz
Taussig, 2 Fri. San Francisco
Hörgen Göteborg
Funk Luxemburg
Lufikurort Neroberg.
Mohr, Fbkt. m. Fr. Mannheim
Hughes-Gibb, Fr. m. Fam. England
Mohr m. Fr. Mannheim
Walther, Fri. "
Nennenhof, Kirchgasse 39/41.
Hoffmann Berlin
Ullrich Maishammer
Fügen, Kfm. Ludwigshafen
Ladewig, Ing. Dortmund
Rössler, Kfm. m. Fr. Berlin
Deines, Kfm. m. Fr. Hanau
Gatsoudis, Kfm. Holland
Citron, Kfm. Amsterdam
Oranien, Bierstädterstrasse 2.
Mäckel, Fr. m. S. Friedland
Pariser Hof, Spiegelgasse 9.
Barkow, 2 Stud. Darmstadt
Park-Hotel (Bristol) Wilhelmstr. 28—30.
Wertheim, Fr. m. Fam. Cassel
Grouven, Dr. Frankfurt
Aebt. 2 Hrn. Potsdam
Blödel m. S. Fürth
Petersburg, Museumstrasse 3.
van Recodé m. Fr. Holland
de Bas, Fri. "
Köbler, Fri. Neustadt
Menschik, Fri. "
Pfälzer Hof, Grabenstrasse 5.
Döns, Kfm. Duisburg
Caasius Dortmund
Höfs, Tech. m. Fr. "
Zur neuen Post, Bahnhofstrasse 11.
Hanschold, Kfm. m. Fr. Gera
Baumann, Fbkt. m. Fr. Düren
Leyendecker, Duisburg
Promenade-Hotel, Wilhelmstraße 24.
Klein, Kfm. m. Fr. Amsterdam
Meyer m. Fr. Cuxhaven
Zur guten Quelle, Kirchgasse 3.
Winter, Kfm. Frankfurt
Blücker, Kfm. Posen
Erfurth, Kfm. Lichtenfels
Quellenhof, Nerostrasse 11.
Stöckel m. Fr. Homberg
Pletsch, m. Fr. Grünstadt
Rahnor "
Quisiana, Parkstrasse 4, 5 u. 7.
Frhr. Boecklin v. Boecklinsau m. Fr. Karlsruhe
v. Techinsky Dresden
Köhne Bonn
Engledew m. Fr. Irland
Reichspost, Nicolastrasse 16.
Feller, Dr. Wittenberge
van Cuijzen, Kfm. m. Fr. Belgien
Schultz Hamm
Fürgang, Stud. Darmstadt
Rhein-Hotel, Rheinstraße 16.
Nissen, Landmesser Altena
Veldmann m. Fr. Amsterdam
Horstmann, Consul Lüttich
Spiegel, Kranzplatz 10.
Ortmann Copenhagen
Chesetz, Kfm. Warschau
Koch, Rent. Brückfeld
Bienstock, Kfm. Russland
Tilizer, Kfm. m. Fr. Bromberg
Schuster, Pfarrer Lichtenfels
Tannhäuser, Bahnhofstrasse 8.
Schwarz, Kfm. München
Kamm Forchheim
Gilt, Kfm. m. Fr. Colmar
Sayer, Kfm. "
Bernhardt, Kfm. " Karlsruhe
Bergs, Kfm. Traben
Krüger, 2 Fri. Krefeld
du Meil, Kfm. Köln
Schmalz Duisburg
Moyer m. Fam. Boehm Bochum
Horath, Stud. Siebenburgen
Lebogott, Stud. Heidelberg
Reiner Trier
Richter Berlin
Findeisen, Postsekretär Oberstein
Taunus-Hotel, Rheinstraße 19.
Schulte-Kemne, Recht-anw. m. Fr. Essen
Fehrsdörfer, Fr. Rent. "
Beck, Kfm. m. Fr. Birkenburg
Müller, Kfm. m. Fr. " Verviers
Comasse, Rent. m. Fam. Bernaert
Liell, Hr. u. Fri. Bernaert Christiania

Auszug aus dem Civilstandes-Register der Stadt Wiesbaden vom 29. Mai 1901.

Geboren: Am 24. Mai dem Königl. Landmesser Fried. rich. Hofferbert e. L. Elsa. — 24. dem Lokomotivheizer Peter Nidol e. S. Peter Karl Wilhelm. — 24. dem Schuhmacherstr. Hermann Stiddorn e. S. Hermann August. — 27. dem Schreinergeh. Philipp Schäfer e. S. Philipp.

Aufgeboten: Der Fuhrunternehmer Anton Kohl hier mit Rosalie Bellome hier. — Der Kaufmann Karl Fleischer hier mit Margarethe Weiner hier. — Der Steinkipper Peter Jungheim zu Ittenbach mit Katharine Bach zu Oberzeuzheim. — Der Kaiserl. Kapitänleutnant Konstanz Gustav Wilhelm Maria Feldt mit Wilhelmine Louise Doris Schött zu Charlottenburg. — Der Kellner Franz Natzel zu München mit Katharina Scheugenpfugl daf.

Gestorben: Am 28. Mai Kaufm. Peter Näßbinder, 66 J. — 29. Rentner Gustav Pohlmann aus Scheuren, 67 J. — 29. Marie geb. Stumpf, Wive. d. Tagl. Heinrich Brech, 59 J.

Rgl. Standesamt.

## Bekanntmachung.

In Sachen betr. die Zwangsversteigerung der Immobilien des Biehhändlers Leonhard Lendle, dessen Sohn Wilhelm Lendle, als Erben der verstorbenen Ehefrau Lisette, geb. Scheuermann, dahier, wird der auf den 29. Mai 1901 im Zimmer 98 hier anberaumte Versteigerungstermin aufgehoben.

Wiesbaden, den 23. Mai 1901.

1708

Königliches Amtsgericht 12.

## Bekanntmachung.

**Samstag, den 8. Juni 1901,** Nachmittags 4 Uhr wird das den Eheleuten Heinrich Allendorfer und Marie, geb. Reyer, in Clarenthal gehörige einstöckige Wohnhaus mit Kniestock, einem einstöckigen Stalle nebst Hofraum, belegen zu Clarenthal zwischen Philipp Reichwein und den Wiesen Harzengrund, taxirt zu 5000 M., im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 98, zwangswise öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 2. April 1901.

452

Königl. Amtsgericht 12.

## Bekanntmachung.

Die auf den 26. April 1901, Nachmittags 3½ Uhr anberaumte Versteigerung der den Eheleuten Kaufmann Karl Gartner und Marie geb. Schnadel zu Biebrich d. Zt. in Wiesbaden gehörigen, in der Gemarkung Biebrich belegenen Immobilien, findet erst am **15. Juni 1901** Nachmittags 3½ Uhr, in dem Rathaussaal zu Biebrich statt.

Wiesbaden, den 22. April 1901.

339

Königliches Amtsgericht 12.

## Bekanntmachung.

Zur Vornahme der öffentlichen Impfung und Wiederimpfung für 1901 ist für hiesige Gemeinde Termin auf

**Freitag, den 31. Mai I. Jß.,**

Nachmittags 2 Uhr,

in das hiesige Rathaus anberaumt.

In diesem Jahre sind impfpflichtig:

- die in 1900 geborenen Kinder und die Kinder aus früheren Jahren, welche entweder noch gar nicht oder nicht mit Erfolg geimpft worden sind,
- die 1889 geborenen Schulkinder und die 1887 und 1888 geborenen Kinder, welche entweder noch gar nicht oder nicht mit Erfolg geimpft worden sind.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder sind für Gestellung der Kinder und Pflegebefohlenen verantwortlich.

Gegen Säumige wird das gerichtliche Strafverfahren eingeleitet und so lange fortgesetzt, bis die Impfung resp. Wiederimpfung erzwungen ist.

Die Nachschau findet am **Freitag, den 7. Juni I. Jß., Nachmittags 2 Uhr**, im vorbezeichneten Impflokale (Rathaus) statt.

Sowohl bei der Impfung wie Nachschau kommen die Erstimpflinge zunächst an die Reihe.

Den Angehörigen der Impflinge und Wiederimpflinge gehen gedruckte Verhaltungsvorschriften zu.

Dieselben sind genau zu beachten und liegen auch auf hiesiger Bürgermeisterei zur öffentlichen Kenntnis aus.

Sonnenberg, 10. Mai 1901.

1124

Die Ortspolizeibehörde:  
Schmidt, Bürgermeister.

## Bekanntmachung.

Die Stellung und Unterhaltung von 2 Buchtbullen soll vom 1. Oktober I. Jß. ab auf die Dauer von 6 Jahren anderweit vergeben werden.

Bewerber wollen ihre postmäig verschlossenen Offerten, mit der Aufschrift „Buchthalung“ versehen, bis spätestens zum **30. Mai I. Jß.** dahier bei hiesigem Bürgermeister, amt einreichen.

Bei letzterem können die Vergebungsbedingungen in den üblichen Dienststunden eingesehen werden.

Sonnenberg, 17. Mai 1901.

382

Der Gemeindevorstand: Schmidt, Bürgermeister.

## Steinbrudi-Verpachtung.

**Am Samstag, den 1. Juni d. Jß., Nachmittags 5 Uhr,** werden die in dem Distrikt Mühlberg bei Sonnenberg in der Gemarkung Nambach belegenen Sericiteinbrüche auf dem Rathause zu Nambach öffentlich auf 6 Jahre verpachtet.

Nambach, den 28. Mai 1901.

3999

Der Bürgermeister:  
Morasch.

## Residenz-Theater.

Direction: Dr. phil. O. Ranch.

**Donnerstag, den 30. Mai 1901.**

241. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig  
Neu einstudirt.

## Der Hypochondrer.

Auffspiel in 4 Akten von G. v. Moser.

Regie: Alduin Unger.

Nach dem 3. u. 4. Akt finden gröbere Pausen statt.  
Der Beginn der Vorstellung, sowie der jedesmaligen Akte erfolgt nach dem 3. Glockenzeichen.  
Anfang 7 Uhr. — Ende nach 1½ 10 Uhr.

**Freitag, den 31. Mai 1901.**

Bei aufgehobenem Abonnement. Abonnement-Billets ungültig.  
Benefiz Max Engelsdorff.

## Reis-Reislinge.

Auffspiel mit Gesang von G. v. Moser. Regie: Alduin Unger.  
Titelrolle . . . Max Engelsdorff.

## Handel und Verkehr.

Marktbericht für den Regier.-Bezirk Wiesbaden.

Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarsch zu Frankfurt a. M. Dienstag, 28. Mai, Nachmittags 12½ Uhr: Per 100 Kilo gute marktfähige Ware, je nach Qual., solo Frankfurt a. M. Notirung ausgeblieben.

Heu u. Stroh Notirung vom 24. Mai. Heu (neues) 8.60 bis 9.60 M., Roggenstroh (Langstroh) 6.40 bis 7.20 M.

Mainz, 24. Mai. (Offizielle Notirungen.) Weizen 17.65—18.15, Roggen 14.85—15.30, Gerste 00.00—00.00, Hafer 14.70—15.60, Raps 00.00—00.00, Mais 00.00—00.00.

\* Diez, 24. Mai. Weizen M. 18.12 bis —. Roggen M. 14.93 bis 15.33, Gerste M. — bis —. Hafer M. 153.0 bis 15.40. Raps M. — bis —. Mais wird auf dem Getreidemarkt Dies nicht gehandelt.

Mannheim, Notirung ausgeblieben.

Obstdurchschnittspreise erscheinen erst wieder im Sommer.

\* Frankfurt, 20. Mai. Der heutige Viehmarkt war mit 377 Büffeln, 29 Küsten, 681 Rücken, Kindern u. Stieren, 155 Kälbern, 72 Hämmlen, 0 Schafställen, — Ziegen, 0 Ziegenkümmen, 774 Schweinen befreihen. Die Preise stellten sich per 50 Kilo Schlachtgewicht wie folgt: Büffen: a. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtvertheil bis zu 6 Jahren 64—66 M., b. junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 59—61 M., c. mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 55—59 M., d. gering genährte jeden Alters — M. Küsten: a. vollfleischige höchsten Schlachtvertheil 53—55 M., b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 49 bis 50 M., c. gering genährte 00—00 M. Kühe und Färzen (Stiere und Rinder): a. vollfleischige, ausgemästete Färzen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtvertheil 58—60 M., b. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtvertheil bis zu 7 Jahren 53—55 M., c. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färzen (Stiere und Rinder) 41—43 M., d. mäßig genährte Kühe und Färzen (Stiere und Rinder) 30—32 M., e. gering genährte Kühe und Färzen (Stiere und Rinder) 28 bis 29 M. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a. seinst Mast (Vollm. Mast) und beste Saugläuber (Schlachtgewicht) 78—80 Pfsg., (Lebendgewicht) 46—49 Pfsg., b. mittlere Mast- und gute Saugläuber (Schlachtgewicht) 72—75 Pfsg., (Lebendgewicht) 43—45 Pfsg., c. geringe Saugläuber (Schlachtgewicht) 62—65 Pfsg., (Lebendgewicht) 00 bis 00 Pfsg. d. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. Schafe: a. Mastställen u. jüngere Masthämmlen (Schlachtgewicht) 60—63 Pfsg., b. ältere Masthämmlen (Schlachtgewicht) 57—59 Pfsg., c. mäßig genährte Hämmlen und Schafe (Merkzähne) (Schlachtgewicht) 00—00 Pfsg. Schweine: a. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren (Schlachtgewicht) 59 bis — Pfsg. (Lebendgew.) 46 Pfsg., b. fleischige (Schlachtgew.) 58 bis — Pfsg., (Lebendgew.) 45 Pfsg., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber, (Schlachtgewicht) 48—50 Pfsg., d. ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) 00—00 Pfsg.

## Auf! zur „Hassgarter Zange“.

Wirthshaus bei günstiger Witterung jeden Tag offen. Gute Speisen und Getränke. Schöner Wald. Herrliche Aussicht.

1650 Achtingvoll  
Frau Wal, Söhnen Witw.



Nr. 20.

Donnerstag, den 30. Mai 1901.

16. Jahrgang.

### Was die Vögel sagen.

Hockt im Baum ein Amselpaar,  
Schnäbeln, wie es üblich.  
Warum plaudern diese Zwei  
Heute so vergnüglich?

Lern't die Vogelsprache einst  
Aus dem „ff“ kennen,  
Kann daher, was ich erlauscht,  
Leicht Euch heut' bekennen.

Sprach das Männchen zu der Frau:  
„'s giebt doch viele Thoren!  
Das Geschichtchen mit der Kat'  
Kam Dir doch zu Ohren?“

Bald wird's stiller hier im Park,  
Hörst nicht mehr niemand,  
Vor der großen Einsamkeit  
Will mir's jetzt schon grauen.

Weißt, wie lustig war das Spiel,  
Wollt ums Viech beschleichen,  
Und kommt' sie, trotz aller Müh',  
Nicht ihr Ziel erreichen.

Nur bisweilen, ich geb's zu,  
Müssten wir es büßen,  
Von dem hohen Ast herab  
Mutter Erde grüßen.

Doch der Krieg ist auch was werth —  
Lustig, frohes Leben —  
Ist das Kätzchen mausetodt,  
Wird's Langeweile geben.

Doch nun höre weiter zu,  
Trauerkund' ich bringe,  
Unser Vetter hat verstrickt  
Sich in eine Schlinge.

Sterben mußt' der arme Wicht, —  
Bald war es geschehen;  
Alles, was ich Dir erzähl',  
Hab' ich selbst gesehen.

Jüngst las ich im Zeitungsblatt:  
Wie die Vögel schützen?  
Mit dem Katzenkampfe wird  
Man uns wenig nützen.

Wär' ein Vöte nur zur Stell',  
Wollt' ich auf ihm tragen,  
Fadem, der uns wohl gesinnt  
Dieses Wort zu sagen:

Lauscht Ihr gerne dem Concert,  
Wenn wir lustig singen,  
Sorgt nicht um das Katzenheer,  
Schafft nur fort die Schlingen!

G. N. — D.

(Nachdruck verboten)

### Auf schiefen Bahnen.

Eine lustige Gaunergeschichte von Paul Blisch (Berlin).

Es gibt ein altes Sprichwort: „Man kann wohl im ganzen Jahre Geld haben, aber nicht an jedem Tage.“

So erging es auch Fritz Behrend. Er war ein sehr intelligenter junger Mann, der zwar keine große Freude an der Arbeit fand, dennoch aber stets herrlich und im Freuden lebte, — nicht etwa, weil er wohlhabend und begütert war, nein, weil er das Gute da nahm, wo er es fand. Der gute Fritz war ein Philosoph. Er sagte sich, wenn er einen reichen Mann sah: Dieser Mensch hat hundertmal so viel, als er verbrauchen kann; — ich aber habe momentan gar nichts, — ergo: nehme ich von dem, was der Reiche zu viel hat, um mir, der ich auch das Recht zu leben habe, damit zu helfen. Dass der gute Fritz damit gegen das Gesetz verstieß, war ihm gleichgültig. Er pflegte sich zu trösten, indem er sagte: das Gesetz ist auch nur von Menschen gemacht; und wir Menschen sind alle dem Arztbum unterworfen; übrigens gilt im Leben immer nur ein Gesetz und das heißt — lass Dich nicht erwischen!

Nach diesen Grundsätzen regelte Fritz Behrend sein Leben. Und da er bisher bei seinen „Unternehmungen“ stets schlau zu Werke gegangen war und das Glück gehabt hatte, nicht erwischt zu werden, so sollte er wirklich recht zufrieden sein, denn seine „Einnahmen“ waren bisher reichlich genug gewesen.

Democh aber war er jetzt auf dem Trockenen. Er hatte viel Geld ausgegeben und zu einem lohnenden „Unternehmen“ bot sich jetzt gar keine Gelegenheit.

Als er so durch die Straßen schlenderte, sah ihm plötzlich ein sehr appetitlicher Herr aus einem vornehmen Restaurant zu, und sofort meldete sich auch sein Magen, der seit 24 Stunden ohne nennenswerte Nahrung war.

Aber was thun? Er besaß ja keine Mark mehr! und so ein Mittagessen in dem vornehmen Restaurant kostete doch mindestens zwei bis drei Mark.

Plötzlich kam er auf eine Idee, die ihm werth schien, verwirkt zu werden.

Zunächst trat er vor eins der großen Schaufenster, in dessen Spiegelwänden er sich davon überzeugte, daß sein Aussehen tadellos war. Als dann machte er ein sehr unternehmendes Gesicht, sprach das erste hübsche und gut angezogene Mädchen mit einem sehr höflichen Gruß an, und begann eine Unterhaltung mit ihr, die damit endete, daß er sie einlud, mit ihm zusammen zu Mittag zu speisen.

Das Fräulein, ein echtes flottes Großstadtmädchen, wie man sie in der Berliner Friedrichstraße und auch anderswo findet, befaßt sich natürlich nicht lange und sagte zu:

Fritz gab sich einen Ruck, spielte den schneidigen Kavalier, bot dem hübschen Fräulein seinen Arm, und so führte er die Kleine in eben dasselbe Restaurant, aus dessen Fenstern der leidere Geruch seines Appetit rege gemacht hatte.

Als das Paar, selbstbewußt und sicher, eintrat, sprang sofort ein Kellner hinzu, wies ihnen einen freien Platz an und war beiden beim Ablegen der Mäntel behilflich.

Fritz bestellte alsdann zwei Diners und eine Flasche Rotwein, und zwar mit solcher Noblesse, daß der Kellner Respekt bekam und sich mit einem debonen Büdning empfahl. Fünf Minuten später schmeckte es beiden vortrefflich, — sie aßen und tranken mit herrlichem Appetit, und unterhielten sich so gut, als seien sie alte Freunde.

Nach dem Diner tranken sie natürlich auch Mocca, und Fritz rauchte eine Importen, während die Kleine lustig eine dicke Egypter dampfte.

Plötzlich fragt Fritz den Kellner, ob er wohl mal das Telefon benutzen dürfe, was ihm selbstverständlich sofort gestattet wurde.

"Ich will nämlich nur mal im Hotel nachfragen, ob mein Onkel, den ich erwarte, schon angekommen ist; — also einen Augenblick bitte!" und damit nickte Fritz seiner Begleiterin zu und verschwand in dem Telefon-Kabinett.

Schon nach wenigen Minuten war er wieder zurück. "Noch ist er nicht da", sagte er lächelnd zu der Kleinen, "aber er dürfte jeden Augenblick kommen, denn der Zug läuft um 3 Uhr im Centralbahnhof ein und jetzt ist es fünf Minuten nach Drei. Ich habe übrigens im Hotel Bescheid gegeben, wo ich bin, damit sich mein Onkel gleich orientieren kann. Natürlich warten wir hier, bis er kommt. Es ist nämlich ein sehr fideler alter Junggeselle, der alles mitmacht, wenn er nach Berlin kommt, und der immer eine sehr gefüllte Brieftasche hat, — was ja eigentlich kein Fehler ist, nicht wahr?"

Lächelnd erwiderte die Kleine: "Gewiß nicht! ich bin sehr gespannt, den alten Herrn kennen zu lernen."

So tranken und scherzten sie weiter, als plötzlich der Kellner an den Tisch trat.

"Verzeihung", sprach er, "hab' ich wohl die Ehre, mit Herrn Doktor Schwalb? — am Telefon verlangt man nämlich einen Herrn dieses Namens."

"Bin ich", antwortete Fritz schnell, nickte dann der Kleinen zu, indem er ziemlich laut sagte: "Nachricht vom Hotel; gewiß der Onkel jetzt da; — einen Augenblick bitte!" — und dann verschwand er wieder in dem Kabinett des Telefons.

Gleich darauf war er wieder da und verkündete mit froher und lebhafter Stimme: "Der Onkel ist jetzt da, natürlich will er herkommen, — hat auch einen riesigen Appetit, und freut sich auf die neue Bekanntschaft! — Aber nun müssen Sie mich, bitte, mal fünf Minuten entschuldigen, liebes Fräulein, denn ich muß den alten Herrn abholen: er hat nämlich wieder — wie er mir eben sagte — sein Podagra bekommen, und da geht oder fährt nicht gern allein aus. Also, bitte, nur fünf Minuten höchstens, dann bin ich wieder mit Onkelchen hier!" — Und dann rief er den Kellner heran, zu dem er mit vornehmer Herablassung sagte: "Bitte, legen Sie hier noch ein Gedekt auf und lassen Sie noch eine Flasche gut temperierte"; — dabei stand er auf, legte zwei Stühle um, langte nach seinem Paletot und rief der Kleinen noch einmal lächelnd zu: "Also höchstens fünf Minuten! Gute Unterhaltung inzwischen!" wobei er ihr ein Witzblatt überreichte und dann verschwand.

Das alles ging so schnell von Statten und wurde alles in so selbstverständlicher Art gemacht, daß auch nicht einer der Buridbleibenden zu widersprechen wagte.

Und nun vergingen fünf Minuten, dann acht, dann fünfundzwanzig, dann zwanzig, dann eine halbe Stunde — aber der Herr "Doktor Schwalb" kam nicht wieder.

Dem kleinen Fräulein wurde immer unheimlicher zu Muthe, denn schon sah sie, wie die Kellner alle nach einander um sie herumschlichen und zu tuscheln begannen.

Endlich trat der sie bedienenden Kellner heran und fragte sehr höflich: "Befehlen Sie vielleicht, meine Dame, daß wir den Herrn Doktor telephonisch rufen?"

"Ah ja, bitte sehr", antwortete sie mit leichter Verlegenheit.

"Bitte, wollen Sie mir dann die Wohnung des Herrn Doktor nennen?"

Nun erröthete die Kleine und sagte leise: "Ja, die weiß ich auch nicht."

Der Kellner schmunzelte heimlich, nahm sich aber zusammen und ging.

Und wieder verrann eine Viertelstunde, die der Kleinen eine Ewigkeit zu sein schien, und noch immer ließ der Galan nichts von sich hören.

Da trat ein älterer Herr an den Tisch, stellte sich als der Geschäftsführer vor und fragte höflich:

"Wie ich vom Kellner höre, meine Dame, wissen Sie die Adresse des Herrn nicht?"

"Nein, ich kenne ihn nicht; ich habe erst vor einer Stunde seine Bekanntschaft gemacht", sagte sie erröthend und in angstvoller Verlegenheit.

"Nun, ich glaube, daß Sie einem gewiechten Rechypeller in die Hände gefallen sind."

Der Kleinen, so leichtsinnig sie auch war, traten die Thränen in die Augen.

Der Geschäftsführer sah wohl ein, daß sie nichts von dem Streich ihres Galans geahnt hatte, und so fragte er höflich und leise: "Wünschen Sie die Rechnung zu begleichen, Fräulein? Sie beträgt 12.50 Mf."

Da antwortete sie unter Schluchzen: "Ich habe nur drei Mark bei mir, aber ich werde Ihnen meine Uhr hier lassen."

Und er, sehr höflich, um jeden Skandal zu vermeiden, und den anderen Gästen diesen Vorfall zu verheimlichen, sagte lächelnd: "Nein, lassen Sie nur; ich glaube Ihnen, daß Sie düwirt sind; aber lassen Sie sich dies zur Warnung dienen, und sehen Sie sich ein ander Mal Ihren Gastgeber etwas genauer an."

Damit reichte er ihr den Mantel, war ihr beim Anziehen behilflich und geleitete sie zur Thür hinaus.

Und draußen atmete sie freit auf, bestieg den ersten Omnibus und fuhr nach Hause.

Inzwischen war Fritz Behrend eine Stunde im Tiergarten spazieren gegangen und freute sich, daß ihm dieser "Unternehmung" so überaus geübt hat, dann bedankte er sich bei seinem Cigarrenhändler, der ihm die telephonische Gesäßigkeit erwiesen hatte, und dem er sagte, daß es sich um ein Rendezvous gehandelt habe, — und dann sah er nun ganz ernsthaft darüber nach, auf welche Weise er mal wieder in den Besitz einer stattlichen Summe gelangen könnte.

Als er eben so seinen Gedanken nachging, rief ihn jemand beim Namen, so daß er fast erschrocken aufsah, doch sein Schreck verschwand schnell, denn er erkannte einen alten Freund "vom Fach", mit dem er schon manche schwere Arbeit geleistet hatte.

"Na, wie geht's denn, Fritz?" rief der Andere.

"Ach, ganz gut", renommierte Fritz, "aber wenn's ein bisschen besser wäre, könnte's nichts schaden! Die Deute valten alle zu sehr den Daumen auf's Portemonnaie, — es ist nicht viel zu holen für unsreinem!"

"Na, das muß man eben schlau anfangen", meinte der Andere pfiffig.

Und aber fühlte sich Fritz Behrend in seiner Baumerehre gekränkt. "Was Du kannst, oller Sohn", begann er grossend, "das kann ich schon lange! — Da habe ich zum Beispiel eben erst einen Fall gehabt, den mir so leicht keiner nadmacht!"

"Aber so erzähl' doch erst, Mensch!" bat der Andere mit verstekter pfiffigem Lächeln.

Und so erzählte dann Fritz sehr ausführlich die Heldenthat, die er soeben vollführt hatte.

Schmunzelnd hörte der Andere zu, lächelte auch und meinte: "Oh, ganz nett."

Plötzlich aber winkte er einen Schutzmann heran und sagte kurz: "Nehmen Sie diesen Mann fest!" zog eine Metallmarke und legitimierte sich.

"Was — was fällt Dir denn ein?" stotterte Fritz Behrend freidebleich.

Und der Andere lächelnd: "Ich bin nämlich jetzt Kriminalbeamter" — sprang in eine Droschke und fuhr davon.

sein murrende einen Schlag, mußte sich aber die Handschellen anlegen lassen und dann mit dem Schuhmann eine andere Trosche beilegen, die ihn zur nächsten Polizeiwache fuhr.

So erreichte diesen auf schiefen Bahnen gerathenen Menschen das Schicksal.

(Nachdruck verboten.)

## Cave-canem!

Naturhistorische Skizze von S. A. Tyr-Aachen.

Vor einer Reihe von Jahren wurde durch eine Aufsehen erregende Entdeckung die Descendenztheorie der Thiere im Allgemeinen und das Verhältniß zwischen mir und Hifl, meinem Affenpinscher im Besonderen in ein neues Stadium gerückt. Ein berühmter Darwinist entdeckte nämlich an verschiedenen fossilen Organismen, deren Fundort ich schicklich verschweige, hundenartige Bildungen. Das wäre nun weiter nichts besonderes gewesen, wenn nicht der Entdecker mit seinem Scharfsblick, welcher die meisten Professoren in allen Fällen auszeichnet, wo es sich nicht um die natürlichen Dinge der Welt handelt, die Petrefakten als uralte Versteinerungen von Hundekryponen erkannt hätte. Mit bewunderungswürdigem Kombinationstalent und der eisernen Konsequenz wissenschaftlicher Schlußfolgerung führte er sodann in elf Folio-bänden den Nachweis, daß einst alle Angehörigen der Familie „canis familiaris L.“ durch Hunde geahmt und daher im Wasser gelebt haben müssen. Trotz der zwingenden Beweisgründe legte ich mir dennoch als Laie der gelehrten Hypothese und meinem Pinscher gegenüber vorerst eine bescheidene Reserve auf, und erst als jene durch neue Hunde gelegentlich der Berliner Buddleien eine glänzende Bestätigung fand, schwand auch für mich der letzte Zweifel.

Ich hatte eben die Vorarbeiten für eine Schrift beendet, welche die Abstammung meines Hifl's in direkter Linie von den schon im Beowulf erwähnten gleichnamigen Seeungehuren darthum sollte, als mir mein Freund Dartan schlagend bewies, besagtes Thier sei weiter nichts, als das Produkt einer Kreuzung zwischen Angorakatz und Matjeshering.

Da ich mich in ähnlichen Fällen gern einer überlegenen Einsicht füge, war die Sache hiermit für mich abgethan. Unverzüglich sandte ich alle Medaillen und Ehrenhalsbänder, mit denen Hifl als rossereinstiger Affenpinscher auf den verschiedensten Hundeausstellungen deforirt worden war, zurück. Nichtsdestoweniger blieb das Thier mein anhänglicher Freund und unser treuer Begleiter auf allen Spaziergängen. Dartan und ich schenkten fortan namentlich seinen intellektuellen Eigenschaften erhöhte Beachtung.

Wir erschien die Treue Hifl's als sein glänzendster Charakterzug. Niemals blieb er länger als 2—3 Tage von Hause fort, und war er nicht hinter einem aufgetriebenen Wild her oder durch eine sonstige unauffindbare Sache unabkömmlig, so bedurfte es nur eines scharfen Pfiffs, und er war in wenigen Stunden zur Stelle.

Dartan fand hingegen seine Klugheit noch frappanter. Nach seiner Ansicht mußte das schlaue Thier den ganzen code penal auswendig, nur um bei jedem möglichen Anlaß gegen die einzelnen Paragraphen zu verstehen. Da er nebenbei eine ostentative Antipathie gegen die Organe des hl. Hermanns zur Schau trug, blieben die Strafmandate nicht aus, und alsbald war ich durch Hifl ein oftmais vorbestrafter Mann. Ich verzich ihm, quond mēme. Ebenso verzich ich ihm seine ausgeprägte Neigung zum Alkohol, denn hierzu hatte ihn Dartan systematisch dargestellt. Verstand er es doch schließlich, nach allen Regeln des Comments in die Kanne zu steigen und sich gar mit einem Ganzen, der überdies wohl gefüllt sein mußte, zu löffeln.

Um in der Würdigung seines Charakters völlig gerecht zu sein, sei es erlaubt, zu bemerken, daß Hifl durchaus stubenrein war, so lange er sich bei mir zu Hause befand. Mit fremden Stuben nahm er es nicht allzu genau, u. waren es namentlich Billards, Buffets, Mantelsöde, Stuhl und Tischbein Utensilien, deren eigentlichen Zweck er ganz und gar zu verkennen schien.

Darf man endlich beim Thier die Liebe eine Tugend nennen, so war ihm auch diese eigen, und zwar in weitgebendstem Sinne des Wortes. Namentlich für das Mohrchen Rosalie Kühnemund, der Angebeteten Dartans, schien seine Seele von brennender Leidenschaft erfüllt zu sein. Mit einem Blick, als sei er zwölf Semester aktiv gewesen, fixirte er jeden Nebenbuhler, der nur in das dunkle Augenpaar seiner schwarzen Dulcinea zu schauen wagte. Dennoch schien seine Liebe zu Mohrchen keine glückliche zu sein, denn eines Tages, als er von

einem Weidehof ihr heimlehrte, schleuste er heulend eine Gartenaprise und einen Stock hinter sich.

Merkwürdig genug lag Hifl meinen Freunden am folgenden Tag zwar hin und wieder scheel von der Seite an, aber mit Mohrchen, das uns ebenfalls begleitete, verlehrte er, als sei nicht das Geringste vorgefallen.

Der schlimme Heuchler! Unter der Maske der Friedfertigkeit brütete sein cynisches Hirn düstere Nachebläne, die für Dartan und nicht weniger für mich verhängnissvoll werden sollten.

Es war ein heißer Sommernachmittag. Die fahlen Strahlen der sengenden Zulisonne fielen fast senkrecht auf unsere Köpfe, u. mein Freund rückte in sichtlicher Unlust über die fast unerträgliche Hitze an seiner Perücke. Die beiden Thiere streckten die Zungen heraus, als wollten sie Löwen eines mittelalterlichen Wappens initieren.

Dartan erklärte endlich das Weiterrennen für verrückt, und wir ließen uns im Schatten einer Esche auf dem die Landstraße begrenzenden Rain nieder. Raum sahen wir, als mein Freund ein Carnet und einen Bleistift hervorlangte. „Ich wußte, welcher Genuss meiner harrete. Dartan liebte nicht nur mit jeder Faser seines Herzens, „es gab ihm auch ein Gott zu sagen, was er fühlte“. Um mich in eine weibhafte Stimmung zu versetzen, und nichts von den Schönheiten seiner Personen zu verlieren, streckte ich mich lang hin und schloß die Augen. Arion selbst schien dem Dichter die Kraft der Dynthramben bereit zu haben, denn mein Hifl gab von Zeit zu Zeit seine Führung durch lautes Heulen kund, welches Mohrchen jedesmal mit hoher Fisststimme begleitete. —

„Ich weiß nicht, wie lange ich geschlossen haben möchte, als mich ein paar derbe Rippenstoße jählings aufweckten.

„Bestie, verrückte Bestie!“ tönt es mir entgegen.

„Aber Mensch, warum denn gleich so grob? Ich habe ja gar nicht geschlafen“, fügte ich mich zu entschuldigen. Im selben Augenblick, sah ich, der von Dartan angegebenen Richtung folgend, das verworfene Kreuzungsprodukt zwischen Angorakatz und Matjeshering, von Mohrchen begleitet, mit Dartans Gut querfeldein rennen. Ich begann zu ahnen, in dem Gut befand sich meines Freundes Haarschmuck. Völlig erschrak ich aber erst den ganzen Umfang des angerichteten Unheils, als ich in einer Entfernung von einigen hundert Schritten zwischen den Eschen den rothen Sonnenschirm Rosalie Kühnemunds auftauchen sah. Noch glaubte ich helfen zu können; da machte Mohrchen, welches offenbar seine Herrin bemerkt hatte, eine Schwankung nach rechts und mein Hifl hinter ihm.

Während Dartan in entgegengesetzter Richtung, wie von Durien gezeigt, davonrannte, kam ich noch gerade zur rechten Zeit, die ohnmächtige Rosalie Kühnemund in meinen Armen aufzufangen.

Hifl hatte meinem Freund einen schlimmen Streich gespielt, indem er ihm den Stock zurückbrachte. — mir aber einen weit schlimmeren, denn Rosalie ist heute meine Frau.

Mit Dartan habe ich mich wieder verjöhnt, und wenn das Gespräch noch mal hin und wieder auf Hifl kommt, meint er stets: „Eine verrätherische Bestie war das Thier“, aber, mir die Hand innig drückend, setzt er stets hinau: „Was thut's, a moi la perruque, a toi la perruche, a qui mieux?“

(Nachdruck verboten.)

## Amt Sonnabend Abend.

Max Vorle ist seines Zeichens Schlosser, sogar ein sehr tierziger und gewissenhafter Schlosser, nach der Aussage seines Brotherrn; nur Sonnabend Abend schlängt er über die Straßen und geht durch. — Da passiren ihm dann die merkwürdigsten Dinge, ohne daß er am Sonntag darauf noch eine Ahnung davon hat.

Richter: Sie haben einen Beamten beleidigt.

Angeklagter: Ich habe een' Beamten verleidicht! Wenn ich man wißte wo und warum. Wenn Se't mir aber sagen, Herr Gerichtshof, dann is ja an die Zeichtheit nich zu tippen un et steht fest wie der Notbsthum: ich hab' een' Beamten verleidicht.

Richter: Können Sie sich denn gar nicht mehr auf die Einzelheiten dieses bewussten Abends befinnen.

Angeklagter: Gewissersmachen nee. — Manchet weiss ic aber doch noch, aber von den Oogenblid an, wo ic soll een' Beamten verleidicht ha'm, bin ic wie dot in mein Zehirne da hat mir det Gedächtnis janz reenewech verlassen.

Richter: Erzählen Sie, was Sie wissen.

Angeklagter: Wenn ic am Sonnabend Abend mein Wochenlohn in de Fingern habe, denn fängt det Zeld an zu brenn'n und der Brand geht hoch und immer höherer, bis ruf

„Der Gedanke, um diesen lebe ich für das Deutschtal mein  
Vorbild in Südlund lösen, und weil ich immer steck'n bisten  
derde an de Gößtarbeit lebe, denn frecht mir der Zeit von de  
Frohigkeit in'n Kopp und ich befind'e mir in'n Aufstand, den  
de Menschen mit befoßen wie 'ne Löle — begeidhnen.“

Richter: Aha. Sie wollen sich also durch die Vorgabe, daß  
Sie sinnlos betrunken waren, aus der Affaire ziehen.

Angestellter: Nee, nee! Wenn ich mir jenen die höhere  
Staatsgewalt verhindert hab', denn will ich sojar reuevoll je-  
straf't werd'n. So bin ich. Jeden det Sein'je. Aber det ist  
doch ohne den Suß in 'ne niederträcht'je Uferung rinjereizt  
war, det können'n Se mir loben, davon wech' ich noch allens.

Richter: Weshalb waren Sie so gereizt?

Angestellter: Arbeitet arbeit' ich in de Waldstraße, drau-  
ßen in Mojabiet wohnen duh' ich in de fleene Markuś, det  
ist 'ne jange Ede im Looten kann ich det nich, also fahre ich im-  
mer von de Beusselstraße bis zu de Zannowibridge. Am  
Sonnabend Abend hatte ich mi ersch't mir in de Waldstraße ord-  
entlich een' Baden jeholt, denn bin ich da injestieien und inje-  
schlafen. Wie ich schließlich ufwachte, frage ich: „Wo sin wer  
denn?“ Dafür höre ich nu, det wir schon drieber raus sin  
ieb er de Zannowibridge um gleich an de Warschauerbridge hal-  
ten müssen. Det war mir nu sehr unannehm'. Ich stieg aber  
aus un warte dann uf den Buch, der mir wieder rettuh' fah-  
ren sollte. Ich stieg in um vennte gleich wieder los. Ich war  
nämlich zu miede. Us enmal fricht mir Enter an Krägen un  
schreit: „Allens austieien, allens austieien! Station Grunewald!“  
Wat? Station Grunewald! Un zu mein  
Buch wart der letzte Buch jeweien, et jing keiner mehr rinn  
noch Berlin um ich hatte die scheene Aussicht, in Grunewald bei  
Mutter Erde zu loschirein. Wenn noch irin jeweien wär, aber  
nee, et war zu Anfangs April und Se wissen ja, et schneite zu  
de Zeit, det man nich 'n Hund int Freie rauslassen hätt.  
Na, die Geschichte hat mir natürlich mächtig uferrecht, un da  
müsste ich woll vor Schred de Besinnung verloren hawn, denn  
wat nuh noch vorjekomm'n is, det wech' ich nich mehr.

Die Zeugenbernehmung ergiebt, daß er gegen die Be-  
amten Schimpfworte ausgestoßen habe. Jedoch sei der Ange-  
klagte im höchsten Grade betrunken gewesen.

Der Angeklagte wird freigesprochen, da er sich in einem  
unzurechnungsfähigen Zustande befunden habe.

Angestellter: Ich danke für die milde Auffassung. Ich  
will mir ja auch jana jeweih Sonnabend And' zusammenneh-  
men und kein Droppen — (nach kurzer Ueberlegung) — viel-  
mehr, nie mehr mit de Stadtbahn fahr'n.

## Allerlei Humoristisches.

### Naive Frage.

Bauer (will seinen Sohn besuchen, der in Ohio in Amerika ist, auf dem Münchener Centralbahnhofe an einem anderen Reisenden): „Sö, heren S', is ebe dös der Zug, der nach Ohio hintere geht?“

### Falsch auffgefaßt.

Paul: Mama, heute waren wohl lauter Landräthe in der  
Kirche?“

Mama: „O nein, weshalb?“

Paul: „Weil der Herr Pastor sagte, es solle jeder su-  
chen, in seinem Kreise Gutes zu wirken . . .“

### Grob.

Dichter: „Es ist unglaublich, wie mein Stück verrissen ist,  
dabei war die Aufnahme gar nicht so schlecht, — ich habe den  
ganzen Abend kein einziges Zischen gehört.“

Freund: „Das glaub' ich, man kann auch nicht gleichzeitig  
gähnen und zischen.“

### Der boschaste Ehegatte.

Frau (in einer Gartenwirtschaft): „Liebes Männchen,  
Du kannst Dir gar keine Vorstellung von meiner Freude ma-  
chen, als ich Dich von Weitem sah!“

Mann: „Dann geht es Dir genau so wie mir, von Wei-  
tem habe ich auch die größte Freude an Dir!“

### Aus der Schule.

Lehrer: „Kinder, Amphibien sind Wesen, die im Wasser  
und auf dem Lande leben!“ Rennst mir nun einmal ein sol-  
ches Lebewesen!“

Schüler: „Ein Matrose!“

### Nur Geduld.

Herr: „Sind denn meine Bücher noch immer nicht einge-  
bunden? Das ist ja fast zum Tollwerden!“

Buchbinder: „Bitte, nur noch einen Tag Geduld, — mei-  
ne Frau liest schon am letzten Bande . . .!“

**Sauveterklang.**  
Bauer (um ersten Male im Aquarium): „Sauen S', wo  
schwimmen denn hier die Walfisch'?!“

### Seine Auffassung.

„Ich befind'e mich heute in einer Stimmung — ich könnte  
Verge verzeihen.“

„Die werden ja nicht im Leihhause angenommen.“

### Die Kollegen.

„Du, schau' nur, was arbeitet denn dort der Professor  
mit seinem Laubfrosch herum?“

„Ach, der streitet sich wahrscheinlich mit ihm, was morgen  
für Wetter wird!“

### Durchsucht.

Sie: „Trotzdem Du Mama so schwer beleidigt hast, wird  
sie uns nächsten Sonntag auf drei Wochen besuchen!“

Er (für sich): „So eine Bosheit!“

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt  
Emil Bommert in Wiesbaden. Verantwortlicher  
Redakteur: Wilhelm Leufen in Wiesbaden.

66709

**Polytechnisches Institut, Friedberg i. H.**  
(Gewerbe-Akademie) bei Frankfurt a. M.  
I. Höhere Lehranstalt mit akadem. Kursen f. Maschinen-,  
Elektro- und Bau-Ingenieure etc.  
II. Technikum (mittl. Fachschule) f. Maschinen- u. Elektro-  
Techniker. — Programm kostenfrei.  
(Prüfungs-Kommissar.)

## Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

von  
**J. & C. Firmenich,**  
Hellmundstraße 53,

empfiehlt sich bei An- und Verkauf von Häusern, Villen, Bau-  
plätzen, Vermietung von Hypotheken u. s. w.

Ein neues, m. allem Comfort ausgestatt. Privat-Hotel m.  
37 Zimmern und Zubehör, Etage, je vier Zimmer und Küche, nebst  
einer Frontvielp. Wohnung, Wein Keller u. Zubehör, sowie ein gr.  
mit den edelsten Objekten angelegter Garten, welcher ev., da an  
ausgebauter Straße liegend, zu 2 Baupläzen zu verwerthen ist  
für 32,000 M. zu verkaufen durch

**J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.**

Wegen Sterbefall ist in Ottville ein noch neues massives  
Wohnhaus mit 2 Etagen, je vier Zimmer und Küche, nebst  
einer Frontvielp. Wohnung, Wein Keller u. Zubehör, sowie ein gr.  
mit den edelsten Objekten angelegter Garten, welcher ev., da an  
ausgebauter Straße liegend, zu 2 Baupläzen zu verwerthen ist  
für 32,000 M. zu verkaufen durch

**J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.**

Ein neues, mit allem Comfort ausgestatt. Etagenhaus,  
alles vermietet, im Preis von 190,000 M. und einem Rein-  
überschuß von 2700 M. zu verkaufen durch

**J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.**

Ein noch neues Haus, westl. Stadtteil, jetzt bsp. rent.  
m. Bauplatz für Hinterhaus, ist mit den vorhandenen Bauplänen  
für 88,000 M. zu verkaufen durch

**J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.**

Ein Etagehaus, Westviertel, vorzügl. Lage, zum Umbauen  
geeignet, für 72,000 M. zu verkaufen durch

**J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.**

Verschiedene Villen, Emser u. Wallstraße, im Preis von  
52-, 55-, 65- 80-, 92-, 95- und 142,000 M. zu verkaufen durch

**J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.**

Ein schönes, für Pension geeignetes Etagenhaus in der  
Nähe des Kochbr., mit 16 Rm., für 66,000 M. zu verkaufen durch

**J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.**

Eine Villa, Frankfurterstr., worin seit Jahren eine sehr  
gute Fremden-Pension betrieben wird, m. 66 Rm. Flächeng. für  
125,000 M. zu verkaufen durch

**J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.**

Eine Villa, worin gute Pension betrieben wird, im Nero-  
thal, für 100,000 M.; zwei Herrschafts-Villen m. daneben-  
liegendem Bauplatz, Dambachthal, zusammen für 120,000 M.,  
sowie eine Anzahl Pension- u. Herrschafts-Villen in den  
verschiedensten Stadt- und Preislagen zu verkaufen durch

**J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.**

Ein Haus, Philippsbergstr., ist auf ein größeres rentables  
Etagehaus zu vertauschen, sowie eine größere Anzahl rentabler  
Etagenhäuser, süd- u. westl. Stadtteil, mit u. ohne Werkst. u.  
Läden im Preis von 67-, 88-, 90-, 96-, 110-, 115-, 120-, 125-,  
130-, 135-, 145- und 155,000 M. zu verkaufen durch

**J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.**